Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
bei der Erhebung der Wallfahrtskirche St. Ida Herzfeld
zur Basilika am 15.10.2011

Lesungen vom 29. Sonntag im Jahreskreis A: Jes 45,1.4-6;
1 Thess 1,1-5b;
Mt 22,15-21.

Liebe junge Mitchristen,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Diese Ehrung in der schlichten Urkunde und mit dieser erhabenen Feier möchte Ihnen hier in Herzfeld ganz besonders deutlich machen, wie dankbar die Kirche, die Kirche von Münster, die gesamte Kirche, für das Glaubenszeugnis ist, das hier in Herzfeld seit über 1200 Jahren lebendig geblieben ist.

Es beginnt mit einer schlichten, einfachen Frau, die durch den Dienst an den Armen einen bleibenden Markenstein setzt. Es ist offensichtlich so, liebe Schwestern und Brüder, dass gerade dieser einfache Dienst der Hinwendung zu den Armen einen bleibenden Eindruck hinterlässt. Wieso könnten wir sonst bis heute den heiligen Nikolaus, den heiligen Martinus, die heilige Ida verehren? Und Sie sehen, welche bleibende Bedeutung das Lebenswerk der seligen Mutter Teresa von Kalkutta weltweit hat!

Dieses Zeugnis haben die Menschen in Herzfeld gepflegt. Sie haben sie verehrt, dieses Zeugnis ist lebendig geblieben bis zu dieser Stunde. Jedes Jahr versammeln sich viele Menschen an ihrem Grab und sicherlich gibt es über die Wallfahrtszeiten und Wallfahrtstage hinaus viele, die die Woche über oder am Sonntag still hier in der Kirche oder vor ihrem Grab beten. Dazu bedarf es einer lebendigen Gemeinde, und das sind Sie hier in Herzfeld. Ein Zeichen dafür sehe ich in den Messdienerinnen und Messdienern, in den vielen Gremien und Gruppen, in denen, die musikalisch diesen Gottesdienst mitgestalten, und in denjenigen, die die Wallfahrt mittragen - weit über den Kreis der hauptberuflich Tätigen hinaus.

Das soll an diesem Tag eindrücklich gewürdigt werden. Mir war bei der Bitte um den Titel der Basilika daran gelegen zu zeigen, dass dieses Leben und dieses Zeugnis auch weiterhin fruchtbar bleibt im größeren Zusammenhang der neuen Pfarrei und dem Verbund über die Lippe hinaus in das Erzbistum Paderborn, weil hier Frauen und Männer, Laien, Priester, Diakone sich abmühen, dem Evangelium Gestalt zu geben durch die Gottesdienste, durch die Aktivitäten und vor allem auch durch das, was in der Wallfahrtszeit geschieht in Eucharistie, Gebet und das Jahr hindurch durch den Empfang des Bußsakramentes. Alle Verdichtungen christlichen Glaubens und Lebens sind zugleich Quellen, um im Leben des Alltags dieser

Kraft des Wortes Zeugnis und Gestalt zu geben. Das bleibt der Auftrag, der aus dieser Stunde erfolgt.

Liebe Schwestern und Brüder, wir haben eben gehört, wie der Apostel Paulus die Gemeinde in Thessalonich anspricht. Es ist das erste schriftliche Zeugnis, das wir im Neuen Testament vorfinden. Es ist der erste Brief, den Paulus einer von ihm gegründeten Gemeinde schreibt. Voll Dankbarkeit blickt er auf das, was sich in dieser Gemeinde tut, und bekennt, dass er gerne an diese Gemeinde denkt, weil er spürt: Der Glaube ist da in Werken lebendig. Die Liebe zeigt sich in Mühe und Opferbereitschaft, und die Hoffnung ist standhaft und von Ausdauer.

Das können wir gerne und gut auch in unsere Zeit und auf Ihre Gemeinde anwenden. Als Bischof von Essen durfte ich schon bei Ihnen sein, während der Wallfahrtszeit im vergangenen Jahr habe ich hier Gottesdienst gefeiert, verschiedene Male bin ich Gruppen von Ihnen begegnet, zuletzt beim Weltjugendtag in Madrid. Ich darf sagen, dass es mir ähnlich geht. Ich denke gerne an Ihre Gemeinde, und ich wünsche Ihnen, dass Sie das, was der Apostel Paulus den Thessalonichern sagt, sich zu Herzen nehmen, dass Ihr Glaube sich in Taten zeigt - gerade im Dienst an den Armen -, dass Ihre Liebe wirklich die Mühe aufbringt nicht nachzulassen, denn sie ist ja mehr als ein romantisches Gefühl: Sie braucht Ausdauer und Mühe, Opferbereitschaft, weil sie nicht das Ihre sucht, sondern selbstlos ist. Und die Hoffnung braucht Ausdauer, sie braucht Standhaftigkeit, in den vielen Bedrängnissen unseres Lebens, vor allen Dingen im Angesicht des Todes, ihre Kraft nicht zu verlieren. Das braucht Ausdauer. Deshalb ist das, was von dieser Feierstunde ausgeht, das schlichte Zeugnis im Alltag.

Ich möchte noch einmal auf den Apostel Paulus zu sprechen kommen und sein Wort aufgreifen, das er dieser Gemeinde sagt. Er sagt: *„Ich weiß, dass Ihr in Gott, dem Vater, und in Jesus Christus seid und dass Ihr Erwählte seid“* (1 Thess 1,1.4). Liebe Schwestern und Brüder, Sie dürfen durchaus stolz sein, dass Sie hier in Herzfeld nun als einziger Ort im westfälischen Teil unseres Bistums eine Basilika haben. Aber viel wichtiger ist, dass Sie sich bewusst sind: „Wir leben in Gott, dem Vater, in Jesus Christus. Wir sind Erwählte. Wir haben die Möglichkeit, unser Leben in Hoffnung zu gestalten, der Liebe Raum zu geben, Glauben zu können.“ Und das wünsche ich mir, dass das gerade auch durch diesen Akt der Erhebung zur Basilika sich weiter vertieft, wächst und entfaltet, so dass mit Recht Sie als erwachsene Frauen und Männer sagen können: „Wir können es verantworten, unseren Kindern und Jugendlichen weiter zu geben: Gott ist, und er ist so, wie er sich in Jesus zeigt. Wir können diesem Gott vertrauen.“

Das, was hier im Boden von Herzfeld lebt, das ist auch etwas für eine Zeit wie die unsere, die ganz andere Voraussetzungen und Umbrüche in sich trägt. Es ist etwas für Eure Generation, liebe Mädchen und Jungen, und es ist Euch als kostbares Erbe anvertraut, es weiterzugeben den Menschen, die nach Euch kommen, Euren Kindern, Euren Enkeln, an die Ihr jetzt vielleicht noch gar nicht denkt, damit auch in der kommenden Zeit das lebendig bleibt, was hier 1200 Jahre und mehr gelebt hat.

Ich kann es noch mit anderen Worten sagen. Sie haben eben diese interessante Episode aus dem Leben Jesu gehört. Da kommen diejenigen, die Jesus einen Strick drehen wollen, und zeigen ihm die Steuermünze. Sie fragen ihn, ob es berechtigt ist, als Jude im Land Israel dem Kaiser Steuern zu zahlen. Aber Jesus lässt sich nicht auf diese Falle ein, sondern er gibt eine Weisung, nicht nur für diesen Augenblick damals, sondern für die ganze Geschichte: *„Gebt*

dem Kaiser, was dem Kaiser gehört", und dessen Grenzen gehen nur so weit, wie die Steuermünze reicht, *„aber gebt Gott, was Gottes ist"* (Mt 22,21) – und dem gehört alles.

Das ist die entscheidende Frage unserer Stunde: Gebt Gott, was Gott gehört. Wir Christen haben in dieser Gegenwart wach zu halten, was wir mit dem Papstbesuch als Botschaft empfangen haben: „Wo Gott ist, da ist Zukunft." - Wo Gott ist, da kann Hoffnung leben. Wo Gott ist, gibt es selbstlose Liebe. Wo Gott ist, können Menschen glauben. Gebt Gott, was Gottes ist. Alles, was unser Leben ausmacht, gehört ihm. *„Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt"* (Ps 24,1), betet der gläubige Jude. Was bedeutet das? Das bedeutet, dass ich alles, was in mein Leben kommt, da ist, sich ereignet, immer wieder in die Perspektive Gottes stelle: So frage ich: Was hat das mit Gott zu tun? Kann ich das und das tun, wenn ich aus der Perspektive Gottes schaue? Dann gibt es eine Ordnung. Aber das ist eine Frage der Einübung und deshalb, liebe Schwestern und Brüder, liebe Mädchen und Jungen, übt Euch, üben Sie sich immer wieder neu ein in diese Perspektive. Dazu gibt es ganz einfache Möglichkeiten. Wenn man nicht lernt, den Tag zu beginnen und zu beschließen mit dem Gebet, wird Gott wegrücken. Wenn ich mich an den Tisch setze, ohne Gott dafür zu danken, dass es diese Gaben gibt, rückt Gott weg, meine ich, das wäre alles selbstverständlich.

Das sind ganz schlichte Zeichen, mit denen ich meinen Glauben gelernt habe, und sicherlich die allermeisten von Ihnen auch: Der sonntägliche Gottesdienst, der uns immer wieder neu Dimensionen zeigt, wie ich mein Leben in die Perspektive Gottes rücken kann, der Empfang des Bußsakramentes, der mir hilft, mich hin und wieder umzudrehen und zu sagen: Ich muss noch einmal schauen, ob ich noch auf der richtigen Spur bin. Und vor allen Dingen die Sensibilität für die Armen. Wo sind die Armen in Herzfeld? Und das hat heute ja weltweite Dimensionen, denn durch das Fernsehen rücken uns die Armen ins Wohnzimmer, die weit weg von uns leben und trotzdem dadurch sehr nahe sind. Gebt Gott, was Gott gehört – so gestaltet sich ein Leben, das unter dieser Perspektive gelebt wird. Das möchte ich Ihnen von Herzen anempfehlen, dann werden Sie sich bewusst sein: Ich bin erwählt, ich lebe in Gott, dem Vater, und in Jesus Christus.

Die Erhebung zu einer Päpstlichen Basilika gibt uns noch eine andere Dimension. Sie wird uns immer wieder deutlich an dem Wappen, sowohl über der Glastür hinten als auch hier an der Kanzel und draußen. Es ist nicht nur das Bild für diesen Kirchbau, sondern es zeigt, wie wir als Kirche hier in Herzfeld nicht bloß der Kirchturm sind, sondern katholisch, weltweit verknüpft mit der ganzen katholischen Weltkirche, die ihren Einheitspunkt im Petrusdienst und in seinem konkreten Nachfolger hat. Das gibt Entlastung. Ich stehe im großen Wir der Kirche, die Dimensionen von Raum und Zeit umfasst, die mir hilft zu glauben, und nicht alles selber zu machen, sondern mich da hinein zu begeben. Vielleicht haben wir manchmal in unseren Tagen dafür den Blick verloren, weil gerade der Petrusdienst wie auch der Bischöfliche Dienst in der Kritik stehen. Das ist ja völlig klar, wenn Menschen Führungsaufgaben wahrnehmen müssen, aber, wenn das dann dazu führt, wie ich es neulich hörte, dass Leute in einer Gemeinde sagen: „Die brauchen wir alle nicht mehr, wir machen das in unserem Kreis" – dann wird Kirche zur Sekte! Das hat keine Kraft, das bringt keine Frucht, sondern gerade das Stehen im großen Verbund der Weltkirche, wie es mir in Madrid beim Weltjugendtag und jetzt beim Papstbesuch noch einmal deutlich geworden ist, das hilft, dass ich mit meinem Glauben mich aufgehoben weiß im großen Wir! Wer glaubt, ist nämlich nicht allein! Diese Dimension können Sie jetzt noch intensiver hier in Herzfeld pflegen.

Liebe Schwestern und Brüder, ich danke Ihnen für Ihr Zeugnis. Nur Sie mit Ihrem Zeugnis haben mich motiviert, diesen Antrag zu stellen. Insofern ist das Ihr Verdienst, nicht meiner –

ich bin nur Durchgabe. Aber ich bitte Sie zugleich: Nehmen Sie das als heilige Verpflichtung und in großer Dankbarkeit, dass Sie in Jesus Christus und in Gott, dem Vater, sind.

Amen.